

„Ich fühle mich alleingelassen“

Warum die frühere Hofmann-Patientin Nicole Spatzig das Vertrauen in die Ärzte verloren hat. Auch die Klinikum-Hotline half ihr wenig.

Hildesheim/Heersum (hüb). Sie war Patientin des verstorbenen Nuklearmediziners Dr. Michael Hofmann: Nicole Spatzig leidet an einer Überfunktion der Schilddrüse. Nach einer Radiojod-Therapie erkrankte die 40-Jährige vor zwei Monaten an einer Vorstufe zum Kehlkopfkrebs. Nach Bekanntwerden der Vorwürfe gegen den Hildesheimer Arzt stellt sie sich nun die Frage, ob die Therapie dafür ursächlich gewesen ist. Antworten hat sie bislang nicht bekommen.

Innere Unruhe, Zappeligkeit und ein hoher Puls machten der Heersumerin vor zweieinhalb Jahren zu schaffen. Ihr Hausarzt überwies die zweifache Mutter an Dr. Hofmann. „Sehr nett und sympathisch“ sei er gewesen, erinnert sich Spatzig. Der Nuklearmediziner empfahl ihr eine Radiojod-Therapie. Dabei nimmt der Patient eine radioaktive Jodkapsel ein. Die Schilddrüse nimmt den Stoff auf und lagert ihn ähnlich wie bei einem trojanischen Pferd in das zu viel arbeitende Schilddrüsengewebe ein. Mit der Folge, dass es von innen zerstört wird. Als „harmlose Therapie“ soll der Experte die Behandlung beschrieben haben. Selbst die Krebssterblichkeitsrate könne damit gesenkt werden.

Vier Tage lang war Spatzig für die Radiojod-Therapie im Krankenhaus abgeschottet. Auch von ihrer Familie. „Ein bisschen wie im Knast“ beschreibt sie den Aufenthalt. Noch zwei Wochen danach musste sie Abstand zu ihrem Ehemann und ihren Töchtern halten. Keine Umarmungen, kein gemeinsames Einschlafen im Ehebett. Erst dann verschwand die Strahlung aus ihrem Körper. „So ganz harmlos kann das doch nicht sein?“ vermutet Spatzig heute.

Alle sechs Monate ging sie danach zur Kontrolle. Tabletten halfen ihr, die Schilddrüsenüberfunktion weiter in Schach zu halten. Doch bereits nach einem weiteren halben Jahr habe ihr Hofmann zu einer zweiten Radiojod-Therapie geraten. Spatzig lehnte ab. Auf die Nachfrage, ob sie nicht einfach Tabletten in einer höheren Dosis weiter nehmen könne, habe er geantwortet: „Das können Sie auch machen.“

Spatzig wechselte den Therapeuten. „Um Gottes Willen, Ihre Schilddrüse ist schon so klein, keine zweite Therapie“, soll die neue Ärztin gesagt haben, als sie von Hofmanns Behandlungsvorschlag erfuhr. Nach Aussage der Medizinerin sei sie kein Einzelfall, mehrere Patienten des Hildesheimer Arztes seien bereits zu der Frau gewechselt, sagt Spatzig.

Im März dann die Hiobsbotschaft: Ein Hals-Nasen-Ohrenarzt diagnostiziert bei Spatzig die Vorstufe zum Kehlkopfkrebs. Polypen haben die Stimmbänder befallen, ihre Stimme versagt. Täglich inhalieren die 40-Jährige seitdem, nimmt Medikamente ein. „Momentan sieht es ganz gut aus“, sagt sie. Doch es bleiben Fragen: Kommt die Krankheit von der Radiojod-Therapie? War sie wirklich nötig?

Antworten hat sich Spatzig von der Telefon-Hotline des Hildesheimer Klinikums versprochen. Fehlanzeige. „Ich habe meinen Namen, Geburtsdatum und Telefonnummer hinterlassen, doch bis heute hat mich kein Arzt zurückgerufen“, beklagt sie. Eine Service-Mitarbeiterin habe ihr gesagt, dass das noch eine Weile dauern könne. „Im Moment ärgere ich mich einfach nur“, sagt Spatzig. Dabei gehe es ihr nicht um Anschuldigungen oder Vorwürfe gegen Dr. Hofmann oder das Klinikum. Ihr einziger Wunsch ist ein qualifizierter Ansprechpartner, der alle Fragen beantwortet, die ihr so unter den Nägeln brennen. So sorgt sie sich auch um ihre 14-jährige Tochter, die auch von Hofmann Schilddrüsen-Tabletten verschrieben bekam. Mit ihren beiden Töchtern war die Mutter vorstellig geworden, um abzuklären, ob ihre Schilddrüsenerkrankung auf die Teenager vererbt worden ist. Dies sei möglich, so hatte es ihr Hofmann erklärt. In beiden Fällen soll der Befund positiv gewesen sein – bei der jüngsten eine erweiterte Nebenschilddrüse, bei der älteren ein Ansatz für Knoten an der Schilddrüse.

„Ich fühle mich alleingelassen“, kritisiert Spatzig. Es könne doch kein Problem sein, einen Fachmann für ein paar Tage ans Telefon zu setzen, der den Betroffenen Rede und Antwort steht. „Ich verliere das Vertrauen in die Ärzte.“



Die ehemalige Hofmann-Patientin Nicole Spatzig wünscht sich Aufklärung.

Foto: Schlemeyer

Interview

„Tragisch auch für Patienten“

Der Fall Hofmann sorgt vielfach für Bestürzung. Wie ist das einzuschätzen? Darüber sprach diese Zeitung mit Helmut Fricke, Verbandsdirektor der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft, NKG.

HAZ: Herr Fricke, Sie stehen an der Spitze der NKG, wie bewerten Sie den Fall Dr. Michael Hofmann?

Helmut Fricke: Zu beurteilen, ob es einen Fall Hofmann gibt, steht mir nicht zu. Sollte alles so zutreffen, wie dies derzeit bekannt ist, kann ich es nur als tragisch bezeichnen, tragisch auch für die Patienten, die hier unter Umständen falsch behandelt worden sind.

Fehler werden gemacht. Wenn aber die Ärztliche Stelle der Niedersächsischen Ärztekammer einem niedergelassenen Arzt nachweist, einen Patienten behandelt zu haben, obwohl die Diagnose dafür fehlte, ist das nicht eine neue Qualität?

Abgesehen vom aktuellen Fall kann man grundsätzlich keinerlei Verständnis dafür haben, dass ein Patient falsch behandelt wird.

Wie bewerten Sie die Verbindung zwischen dem niedergelassenen Arzt Dr. Hofmann und dem Klinikum Hildesheim? Eine solche Zusammenarbeit wie in diesem Fall wird von allen gewünscht. Wir nennen es sektorenübergreifende Versorgung.

Muss sich das Klinikum nicht doch Fragen gefallen lassen, wenn die Trennung zwischen niedergelassenem Arzt und Krankenhaus für die Patienten kaum ersichtlich ist?

Da bin ich mir nicht sicher, ob wir durch mehr Bürokratie dem Patienten wirklich etwas deutlicher machen können.

Ist der Fall Dr. Hofmann ein Beleg dafür, dass der ökonomische Druck im Gesundheitswesen dramatisch zunimmt?

Der ökonomische Druck im Gesundheitswesen ist sicher vorhanden. Das liegt aber eher daran, dass der Krankenhausbereich unterfinanziert ist. Bei einer Tarifsteigerung von vier Prozent und Preisanpassungen von 0,5 Prozent klafft eine Lücke. Die Politik muss den Krankenhäusern helfen. Sollte das weiterhin nicht geschehen, muss von der Politik gesagt werden, welche Leistungen wir uns in Zukunft nicht mehr leisten können.

Interview: Hartmut Reichardt



Helmut Fricke, Verbandsdirektor der Niedersächsischen Krankenhausgesellschaft

Kommentar

Richtige Richtung, aber falscher Fall

Für mich das Beste. So denken die meisten Patienten. Und das ist gut so. Denn wer krank ist, dem sollte eine Medizin angeboten werden, die wieder gesund macht, wenn es irgend geht. Nicht auszudenken, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Gesundheit nur dem zuteil wird, der sie bezahlen kann. Mehr Geld – mehr Gesundheit. Wo eine solche Formel gilt, tritt der Tod des Sozialstaats ein.

Das gilt natürlich auch für Schilddrüsen-Patienten. Erkrankungen dort möglichst früh zu finden, verbessert Heilungschancen enorm. Das war das Feld, auf dem Dr. Michael Hofmann große Erfolge feierte. Auch er hatte Techniken mitentwickelt, die helfen, nicht nur die gefährliche Nadel im harmlosen Heuhaufen zu finden. Er konnte diese Nadel auch auf den Millimeter genau lokalisieren. Sprich: Mit der von Hofmann angewandten, allerdings sehr aufwändigen und damit auch teuren Technik konnten sogar die kleinsten Veränderungen in der Schilddrüse gefunden, verortet und dann wenn nötig entfernt werden.

Hofmann hatte Erfolg, auch wenn sich jetzt vermehrt Patienten fragen, ob alles, was bei ihnen gemacht worden ist, auch tatsächlich erforderlich war.

Denn die dunkle Frage tut sich auf, ob Hofmanns Aktivitäten etwa auch wirtschaftlichem Druck geschuldet waren, die teure Medizin für ihn bezahlbar zu machen. Einen solchen Fall hat die Ärztliche Stelle entdeckt. Schlimm genug schon das.

Noch aber ist unklar, was sich genau in der Praxis von Dr. Hofmann abge-

spielt hat. Vielleicht kommt es auch nie ans Licht, denn die Staatsanwaltschaft ermittelt nicht gegen Tote.

Vor allem für die betroffenen Patienten muss schnellstmöglich Klarheit in dieser beängstigenden Frage hergestellt werden. Nicht auszudenken, die Ermittler stellen bei noch mehr Menschen fest, ihre Behandlung diente nicht der Gesundheit, sondern dem Geldbeutel des Arztes.

Schnelligkeit und Klarheit sind aber auch aus einem anderen Grund mehr als dringend geboten. Das zeigt die schwere Anzeige gegen das Klinikum Hildesheim, die Hofmanns Nachfolger, der früher in Halle wirkende Nuklearmediziner Dr. Wolfgang Bergter, vorgebracht hat. Will er aufklären, ist das an sich in Ordnung. Will er gegen negative Folgen der Ökonomisierung unseres Gesundheitswesens zu Felde ziehen, ist das an sich auch die richtige Richtung.

Doch sollte das nicht am falschen Fall passieren. Mögliche Verfehlungen in der Praxis von Dr. Hofmann sollten hart untersucht werden. Vor allem damit betroffene Patienten sich wieder sicher fühlen können. Aber die Ärzte-Affäre als Folge des wachsenden wirtschaftlichen Druck in der Medizin zu verfremden und zugleich in die Perspektive des jetzt abermals vor einem Verkauf stehenden Klinikums zu rücken, bedient allgemeine Ängste, klärt nicht auf.

Wer hier absichtlich ungenau ist, läuft Gefahr, nicht nur Patienten weiter zu verunsichern, sondern auch allgemein Stimmung zu machen gegen das ganze Gesundheitswesen.

HARTMUT REICHARDT

Ermittler: Mehr Stichproben – Dr. Bergter: Kündigung

Hildesheim/Halle (–dt). Im Fall möglicher falscher Diagnosen in der früheren Arztpraxis von Dr. Michael Hofmann hat die Ärztekammer Niedersachsen ihre Ermittlungen ausgeweitet. Das sagte gestern Dr. Wolfgang Pethke, Leiter der Ärztlichen Stelle. Sie leitet die Ermittlungen im Auftrag der Ärztekammer. Zur Begründung verwies Pethke auf die „Schwere der Anschuldigungen von Dr. Bergter.“

Danach sei die stichprobenartige Erforschung der Patientenakten auf über 50 Prozent angehoben worden. Zwei Medizingutachter hätten „alle verfügbaren Unterlagen jedes Patienten einer vertieften Prüfung unterzogen“, so Pethke.

Der aus Halle kommende Dr. Wolfgang Bergter hatte nach dem Tod Hofmanns seine Praxis im vergangenen Februar geführt. Beim Blick in Patienten-Akten hatte Bergter aber offenbar ihn beunruhigende Informationen gefunden. Aber nicht nur ihm waren Unregelmäßigkeiten aufgefallen. Längst vor Bergter hatten schon andere Nuklearmediziner im Raum Hannover an Hofmanns Wirken mehr als nur die bekanntesten guten Seiten entdeckt.

So kam es, dass sich die Aufsicht einschaltete, schon vor Bergters Auftritt. Schon im November hatte die Ärztliche Stelle der Ärztekammer Niedersachsen entschieden, in der Praxis von Dr. Hofmann erneut Stichproben zu ziehen. Dr. Hofmann war zur Vorlage von geforderten Erklärungen eine Frist bis Mitte Februar eingeräumt worden. Kurz vor Ablauf dieser Frist starb der Mediziner. Diese Zeitung berichtete.

Anfang April, etwa sechs Wochen nach Hofmanns Tod, reichte Dr. Bergter bei der Staatsanwaltschaft Hildesheim seine

Anzeige gegen das Klinikum Hildesheim ein. Vorwurf: „Körperverletzung in vermutlich mehreren tausend Fällen.“

Aber Bergter schaltete nicht nur die Staatsanwaltschaft, sondern auch die Medien ein. Diesen Donnerstag trat Bergter in der Sendung „Monitor“ des Westdeutschen Rundfunks auf. Bei Schilddrüsen-Patienten habe es falsche Diagnosen gegeben, sagte er in die Kamera. Seine Vorwürfe richtete er vor allem gegen das Klinikum.

Was die Sendung unbeachtet ließ, war Bergters Lebenslauf. In seinem dieser Zeitung vorliegenden „Curriculum Vitae“ steht geschrieben, er sei „seit August 2008 Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin am Universitätsklinikum Halle“. Das aber konnte eine Nachfrage in Halle nicht bestätigen. „Herr Bergter ist arbeitslos, aus diversen Gründen wurde ihm gekündigt“, hieß es gestern auf Nachfrage dieser Zeitung.

Weil sich die Uni-Klinik aber in einem arbeitsrechtlichen Verfahren in zweiter Instanz vor dem Landesarbeitsgericht Sachsen-Anhalt gegen Bergter befände, könne man keine Auskünfte geben. Die dortige Zeitung aber habe über den Fall hinlänglich berichtet. Danach sei Bergter 2011 gekündigt worden. Als Vertreter des Chefarztes hatte Bergter Dienstabweisungen erteilt, die den Chefarzt diskreditiert und Betriebsabläufe am Uniklinikum massiv gestört hätten. Es folgten ergebnislose Gespräche über die Auflösung seines Arbeitsverhältnisses, dann die Kündigung, seither streite man sich vor Gericht.

Dass seine Zeit in der Praxis von Dr. Hofmann nur kurz bemessen war, scheint vor allem an Unstimmigkeiten zwischen

ihm und der Erbgemeinschaft Dr. Hofmann zu liegen. Dieser Zeitung liegen Informationen vor, wonach Dr. Bergter fünf Wochen nach Beginn seiner Vertretungstätigkeit in Hildesheim weder mit dem angebotenen Honorar, noch mit der Bezeichnung „Praxisverwalter“ einverstanden war. Für ihn als „hochqualifizierte Fachkraft“ sei das „völlig indiskutabel“, ließ er gegen Ende März wissen und stieg wieder aus.

Am 14. Juli gibt's was Feines

Bei „Tafeln für die Tafel“ sollen Gäste feiern – und gleichzeitig Gutes tun

Hildesheim (cha). Dialog vom Caprese-Türmchen, Eiercremesuppe mit Rote-Beete-Schaum und Basilikumöl sowie Tranchen vom im Brot gebackenen Lachsfilet: Nach drei Jahren Pause soll Hildesheim wieder schlemmen, um der Tafel Gutes zu tun. Am Sonnabend, 14. Juli, heißt es im Novotel aus diesem Grund zum inzwischenden zehnten Mal: „Tafeln für die Tafel“.

Wenn es darum geht, ihre Einrichtung nach vorne zu bringen, kann Tafel-Chefin Annelore Ressel äußerst untrübeig vorgehen. Doch alles Engagement kann verpuffen, wenn starke „Gegenspieler“ wie eine Fußball-Weltmeisterschaft, ein eigener runder Geburtstag oder ein Unfall dazwischen kommen. Und so musste die Nobel-Sause zugunsten bedürftiger Kinder in den vergangenen drei Jahren ausfallen.

In sieben Wochen hingegen ist es wieder soweit – und Ressel sowie ihre Mitstreiter von Novotel sind bereits mächtig am Wirbeln, damit der Abend ein Erfolg wird. Dass er es werden wird, davon ist Ressel überzeugt. „Es wird ein Abend werden, wie es ihn in Hildesheim noch nicht gegeben hat“, wirbt sie. Das liegt nur zum Teil an Leckereien wie Hokkaido-Mousse mit Quarkcreme und Kürbiskrokant oder Offener Lasagne mit gegrilltem Gemüse und leichtem Tomatenschaum, die die Novotel-Mitarbeiter in ihrer Freizeit für das Mahl zaubern wollen. Vor allem hat Haupt-Organisatorin Ressel das „kerner.event.theater“ für den Abend engagiert. Was das rund 30-köpfige Ensemble aus Seevetal an dem Abend in den Räumen des Hotels aufführen wird, wollen Ressel und auch Novotel-Chefin Heike Naumann noch nicht im De-



Küchenchef Carsten Scholl (von links) mit Deed Knerr, Heike Naumann, Ines Knerr, Annelore Ressel und Sylvia Mehlgarten. Foto: Schlemeyer

tail verraten. Nur so viel: Es wird keine Theateraufführung auf einer Bühne werden, sondern in das Fest eingebettete Situationen, die überraschend und oft improvisiert sind. Niemand sollte sich also

wundern, wenn er sich plötzlich neben einem skurrilen Gast wiederfindet, dem komische Dinge passieren.

Allerdings ist Deed Knerr, dem Chef der Truppe, wichtig zu betonen, dass dabei niemand lächerlich gemacht wird. „Wir werden niemandem einen Rotwein überkippen.“

Damit möglichst viel Geld in die Kasse der Tafel und des K.berts fließt, opfern die Novotel-Mitarbeiter jeweils einen Tag Urlaub, um die Gerichte zuzubereiten. „Ich bin unendlich dankbar, dass ich so viele Menschen überzeugen konnte, uns zu helfen“, sagt Ressel.

Eintrittskarten kosten 69 Euro. Dafür gibt es neben dem Essen auch Getränke wie Bier und Wein, Wasser und Kaffee. Die Karten sind unter anderem im Novotel erhältlich. Beginn ist um 19 Uhr. Festliche Kleidung ist erwünscht.

Alle im grünen Bereich.

Wir helfen Träume zu erfüllen.

Ein Haus mit Garten und Platz für die ganze Familie. Unser Immobilienservice macht Träume wahr und bringt Sie in die eigenen vier Wände. Besuchen Sie uns in unserer Geschäftsstelle oder schnuppern Sie durch unsere Angebote im Internet.

Service-Telefon:
05121 - 91 888 0

Wir sind nur einen Klick entfernt.

HAUS & GRUNDEIGENTUM
Service GmbH
Osterstraße 34
31134 Hildesheim

So nah - so einfach - so sicher.

E-Mail: hildesheim@haus-und-grundeigentum.de
Web: www.haus-und-grundeigentum-hildesheim.de